
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 6 (1978)

DOI: 10.11588/fr.1978.0.49137

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Rezensionen

Bryce LYON, Henri Pirenne. *A Biographical and Intellectual Study*, Gent (E. Story – Scientia) 1974, XIX–477 S., 35 Abb.

Ein bekannter amerikanischer Mediaevist, dem man unter anderem eindringende Studien zum Rentenlehen in Westeuropa und eine vorzügliche Übersicht über die englische Verfassungsgeschichte im Mittelalter verdankt, hat hier Leben und Leistung des großen belgischen Historikers für einen breiteren Leserkreis dargestellt; dementsprechend überwiegt alles in allem das biographische Element gegenüber einer durchaus nicht fehlenden Werkerörterung. Das warmherzig geschriebene, detail- und nachweisreiche Buch, das mit einem Vorwort des Pirenne-Schülers François-Louis Ganshof beginnt, beruht auf umfassenden Vorarbeiten des Vf., die z. T. schon in früheren Veröffentlichungen ihren Niederschlag fanden.¹ Gewiß lag zu Pirenne und seinen Interpretationen bereits eine Fülle an Literatur vor – darunter die für das Thema, auch für das Bildmaterial des vorliegenden Buchs, so ergiebigen zwei Bände »Homages et Souvenirs« von 1938, die namentlich für das Schriftenverzeichnis von Pirenne weiterhin zu konsultieren sind. Darüber hinaus stand dem Vf. das Pirenne-Archiv zur Verfügung – mit den Aufzeichnungen über die Vorfahren und vor allem mit dem ausgedehnten Briefwechsel, einer Hauptquelle dieser lebendigen Biographie.

Bryce Lyon schildert zunächst den ersten Abschnitt in Pireennes Laufbahn – von der Jugend in Verviers an über die Studienzeit in Lüttich (unter Kurth und Fredericq) und die weitere Ausbildung in Paris, Leipzig und Berlin bis hin zur Dozentur in Lüttich und der sehr bald folgenden Ernennung zum Professor in Gent (1862–1886). In die ersten Genter Jahre fällt Pireennes Auseinandersetzung mit Frantz Funck-Brentano über die Quellen zur Schlacht bei Kortrijk (Courtrai) und über die Bewertung ihrer Aussagen. Mit Recht skizziert der Vf. diese Kontroverse, beleuchtet sie doch ein wesentliches Element in dem so erstaunlich vielseitigen und umfänglichen Schaffen Pireennes. Die kritische Beschäftigung mit einzelnen Quellen nimmt in dem Gesamtwerk dieses Historikers, den man wohl gern verkürzend als Schöpfer kühner Thesen und großer Synthesen begreift, in Wahrheit einen bemerkenswert breiten Raum ein.² In den Jahren

¹ Vgl. die Beiträge in *Le Moyen Age* 66 (1960) und 71 (1965), und zum *Bulletin de la Commission Royale d'Histoire* 132 (1966).

² Vgl. außer der Bibliographie in *Henri Pirenne, Homages et Souvenirs* (Brüssel 1938) I S. 145–164 noch Hans VAN WERVEKE, *Henri Pirenne*, in *Bulletin de la Commission Royale d'Histoire* 125, 1960, S. 68–86. In der Kontroverse mit F. Funck-Brentano behielt Pirenne recht, vgl. J. F. VERBRUGGEN, *De Slag der Guldensporen*, Antwerpen 1952, S. 44–53.

vor dem 1. Weltkrieg war Pirenne bereits ein international anerkannter Gelehrter, wie seine Ehrung in Brüssel 1912 und die Auszeichnung mit Ehrendoktorwürden (Tübingen, Leipzig) zeigten. Zu seinen verfassungs-, wirtschafts- und sozialhistorischen Arbeiten kam eine ausgedehnte, seine eigenen Ansichten klärende Rezensionstätigkeit hinzu, sowie seine anspornende Teilnahme an Kommissionsunternehmen und an Kongressen. All dies wird – auch für die Zeit nach dem 1. Weltkrieg – vom Vf. in seinem inneren Zusammenhang anschaulich vorgeführt. Anfänge und Fortgang von Pirennes siebenbändiger Geschichte Belgiens (1899/1900–1932) erhalten in diesem Rahmen den gebührenden Platz.

Die Gestaltungsaufgabe einer Gelehrtenbiographie ist jedenfalls bei diesem Thema richtig gelöst, indem vom Leben das Werk nicht getrennt, sondern in jenes chronologisch eingefügt wird; erst gegen Ende des Buchs unternimmt der Vf. eine zusammenfassende Würdigung der großen Arbeiten und Thesen. Die Biographie selbst ist – wie gesagt – stark von dem Briefwechsel Pirennes und auch von autobiographischen Aufzeichnungen her geschrieben. Auch dem ist unter dem Gesichtspunkt einer gewissen Ökonomie und Geschlossenheit des Ganzen beizupflichten; damit erübrigen sich auch mögliche Einwände gegen etliche wiederholt vereinfachende Urteile, die namentlich im Verhältnis Pirennes zur deutschen Professorenwelt und zu Deutschland selbst aus seinen Enttäuschungen und Erlebnissen 1914–1918, aus dem Verlust eines Sohnes im Felde und aus seiner langen Internierung sich ergeben mußten und lang nachwirkten. Der Anlaß zur Internierung Pirennes und seines Kollegen Fredericq lag in dem entschiedenen Widerstand, den beide der Wiedereröffnung einer nunmehr »flamisierten« Universität Gent durch die deutsche Besatzungsmacht entgegensetzten. Die Frage der Unterrichtssprache an der Universität Gent – eine an sich alte Frage – wurde nach einer Übergangszeit i. J. 1930 ganz zugunsten des Niederländischen entschieden. Gleichzeitig nahm Pirenne Abschied von Gent; die letzten fünf Lebensjahre verbrachte er in Brüssel und in seinem Landhaus unweit von Spa.

In dem Sprachenstreit wies Pirenne oft darauf hin, der Verzicht auf das Französische, die Beschränkung auf das Niederländische, werde zur Isolierung vom direkten internationalen Gedankenaustausch und zu einer Provinzialisierung führen – ein bei der internationalen Stellung und dem hohen nationalen Ansehen Pirennes verständliches und gewichtiges Argument. Bryce Lyon bemerkt durchaus die lange Benachteiligung des flämisch/niederländisch sprechenden Teils der belgischen Nation. Gleichwohl läßt sich fragen, ob da, wo er nicht mehr die Ansichten Pirennes und seiner Freunde wiedergibt, sondern zu eigener Erläuterung ausholt, seine Darstellung hier und da nicht etwas einseitig bleibt. Die Einstellung von Pirennes Freund und Helfer Samuel Muller in Utrecht gegenüber Belgien kurz nach dem 1. Weltkrieg z. B. wird verständlicher, wenn man weiß, daß damals belgische Forderungen eben nicht nur die volle Freiheit der Schifffahrt in der Scheldemündung sondern auch Gebietsansprüche auf Niederländisch-Limburg (im Südteil) umfaßten und damit den Streit der 1830er Jahre wieder aufrührten. Die Ausführungen über Pieter Geyl werden den Einwänden und Ansichten des großen niederländischen Historikers und Kritikers an Pirennes »belgicistischer Geschichtsschreibung« kaum gerecht, wie man bei näherer

Beschäftigung mit den von Überschärpen gewiß nicht freien Schriften Pieter Geyls rasch sehen wird.³ So hat denn auch der Vf. Geyl wohl in ein paar Fußnoten bibliographisch angeführt, aber in der ungeachtet seines Verweises auf die »Hommages et Souvenirs« gar zu beliebig angelegten Literaturliste (S. 461 bis 467) in dem Abschnitt »Studies of Pirenne's Theories and Ideas« ausgerechnet Geyl weggelassen. Hier und da überwiegt Verehrung oder eine gewisse Apologetik die im einzelnen durchaus vorhandene Kritik. Aber Pirenne war doch als Forscher, Lehrer und Charakter eine so überragende Persönlichkeit – und außerdem ein liebenswerter, die Herzen gewinnender Mensch, wie das alles der Vf. sehr gut zeigt –, daß ohne Schaden für seinen Nachruhm ein Historiker vom persönlichen und wissenschaftlichen Format Pieter Geyls hier vom eigenen Hauptforschungsgebiet des letzteren her – der früheren Neuzeit – mehr Gehör und Verständnis verdient hätte. Mag man in diesem Punkt und in einigem anderen, einer gelegentlich zu weitgehenden Ausmalung z. B., etwas anderer Ansicht sein als der Vf., bleibt gleichwohl zusammenfassend zu betonen, daß dieses schöne Buch über Pirenne einen sehr dankenswerten Beitrag zur Gelehrten-geschichte im belgischen und europäischen Kontext und zur Entwicklung der Geschichtswissenschaft im ausgehenden 19. und früheren 20. Jahrhundert darstellt.

Fritz TRAUTZ, Mannheim

Jean-Yves MARIOTTE et Robert GABION, Guide des Archives de la Haute-Savoie, Annecy (Direction des Services d'Archives de la Haute-Savoie) 1976, VIII – 508 S., 4 Karten im Text und 20 Tafelseiten. – Supplément au Guide des Archives de la Haute Savoie, Explication des fac-similés, Annecy 1975, 30 S.

Diese reich kommentierte Übersicht steht in Parallele zu anderen in jüngster Zeit erschienenen Führern zu den Archiven bestimmter Départements; nach offiziellen Richtlinien angelegt sollen sie allmählich ganz Frankreich erfassen. Es handelt sich hier – bei voller Rücksichtnahme auf die Seriengliederung – nicht einfach nur um Kurzinventare, sondern in einer ausgesprochen am Benutzer orientierten Weise um Anleitungen zum rechten Verstehen und Auswerten des Archivguts. Dem dienen die historischen Erläuterungen, die Abbildungen der im Beiheft ausführlich erklärten Schriftstücke, die Angaben über einschlägiges Archivmaterial innerhalb und außerhalb Hochsavoyens, und vor allem die vielen Hinweise auf gedruckte Hilfsmittel. Die bibliographischen Verweise beschränken

³ Außer den vom Vf. genannten zwei Bänden *De Groot-Nederlandsche Gedachte* (Haarlem 1925 und Antwerpen 1930) ist von Pieter GEYL gerade hier anzuführen: *The National State and the Writers of Netherlands History*, abgedruckt u. a. in Pieter GEYL, *Debates with Historians*, London 1955, S. 179–197. Zu P. Geyl selbst vgl. neuerdings *Levensverhaal (tot 1945)*, in Pieter GEYL, *Pennestrijd over Staat en Historie*, Groningen 1971, S. 312–375.